

**100 JAHRE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE:** Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge pflegt seit 1919 die Ruhestätten der deutschen Kriegstoten im Ausland. Über den Gräbern reichen sich Menschen der einst verfeindeten Nationen die Hand zur Versöhnung.



Seit 50 Jahren besteht der 1969 neu angelegte deutsche Soldatenfriedhof in Bastia auf Korsika. Im September 2019 sind korsische und französische Veteranen zu einer Gedenkfeier für die deutschen Gefallenen angetreten. Hier ruhen 811 deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkrieges und 28 in französischem Gewahrsam verstorbene Kriegsgefangene des Ersten Weltkrieges.  
Foto:  
Elmar Schatz

## Der Hass – schon wieder!

Warum das Friedenswerk der Kriegsgräberfürsorge so aktuell ist wie nie seit den Weltkriegen

**BASTIA**  
Von Elmar Schatz

**Versöhnung ist Schwerstarbeit – und immer bedroht. Derzeit machen neuer Hass und Nationalismus das Friedenswerk des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge aktueller denn je seit den Weltkriegen.**

Das Grauen des Krieges ist heute auf Korsika weit weg. In diesem Herbst genießen Menschen dort unbeschwert ihr Leben; drei Millionen Touristen zählt die viertgrößte Mittelmeerinsel im Jahr. Doch im Zweiten Weltkrieg starben auf der Insel Korsen, Franzosen, Marokkaner, Briten, Australier, Kanadier, Deutsche ..., wie den Inschriften auf den vielen Grabsteinen zu entnehmen ist.

Am 10. Juli 1943 sind die Alliierten auf Sizilien (Operation Husky) gelandet; Diktator Mussolini wird gestürzt. Die Deutschen räumen Sardinien und ziehen sich nach Korsika und Elba zurück. Doch schon Anfang Oktober versuchen sie nur noch, ihren Abzug von Korsika zu sichern; sie bewegen sich in Richtung Bastia.

Als Zeitzeuge schildert der gebürtige Kronacher Werner Mork (Jahrgang 1921), damals auf Korsika, 2006 in seinen Erinnerungen den Abzug; von Bastia sollte es nach Italien gehen: „Bis auf die Straße an der Ostküste Korsikas war die gesamte Insel inzwischen im Besitz der korsischen Partisanen und der freien französischen Truppen, die am 13. und 14. Septem-

ber 1943 in Ajaccio gelandet waren.“ Die apokalyptischen Szenen auf der unter Feuer liegenden Route nach Bastia beschreibt der Kronacher so: „Die Toten blieben alle zurück; von den Verwundeten konnten nur die leichten Fälle mitgenommen werden.“ Die deutsche Kolonne habe unter Geschützfeuer gelegen, das aus dem Hafen von Bastia gekommen sei – aus

deutschen 8,8-cm-Kanonen, die von freien Franzosen bedient worden seien, angeleitet von einem übergelaufenen SS-Mann, der sich als gebürtiger Lothringer den Franzosen angedient habe. „Doch da rollte ‚unsere‘ Flak nach vorne und es gab einen Kampf zwischen 8,8-cm-Flak-Geschützen, die sicher aus der gleichen deutschen Rüstungsschmiede stammten“, so Werner

Mork. Für die deutschen Truppen sei der Weg zum Hafen von Bastia sowie zum Flugplatz freigezogen worden. Doch seetüchtige Schiffe seien nicht mehr vorhanden gewesen. Die einzige Hoffnung, wegzukommen, sei der Flugplatz gewesen. Werner Mork weiter: „Auf dem Flugplatz-Gelände herrschte ein schlimmes Chaos. Dort standen zwar etliche JU 52“,

aber den Luftraum hätten amerikanische Jagdbomber beherrscht. Ironie des Schicksals: Werner Mork findet sich plötzlich unter dem Kommando eines weitläufigen Verwandten namens Mork, der ihm einen Platz in einer JU 52 besorgt. Der Kronacher sitzt dann in der mittleren von drei auf Korsika gestarteten, völlig überladenen Maschinen, die nur knapp über dem Wasser fliegen. Im Gebiet der Insel Elba seien die JU 52 von drei amerikanischen Lightning angegriffen worden, die beiden links und rechts fliegenden JU 52 seien abgestürzt, und Werner Mork schreibt: „Es war nun wirklich ein Wunder, dass die Maschine, in der ich mich befand, nicht getroffen wurde.“ Er landet auf dem Flugplatz von Livorno.

Der Schrecken der Kriege liegt weit außerhalb der Vorstellungskraft heutiger Menschen. Zugleich zeigen Zeitgenossen ungezügelt Hass – und verdrängen, dass diese Haltung der Keim zweier Weltbrände gewesen ist. Der Extremismusforscher Matthias Quent aus Jena warnt: „Der Hass gehört schon fast zum Alltag – und wird weiter zunehmen.“

### WENNING: WIR WOLLEN KEINE HELDENVEREHRUNG

**Wilhelm Wenning**, der bayerische Landesvorsitzende des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ehemalige oberfränkische Regierungspräsident, hat im Gespräch mit unserer Zeitung betont, der Volksbund sehe sich als Verband, der gerade bei den Jugendlichen für die Friedensarbeit tätig sei: „Wir sind unpolitisch, und wir wollen nicht eine Heldenverehrung wie sie im Dritten Reich üblich war. Für uns sind die Gefallenen junge Leute im Alter von 18, 20 Jahren, deren Leben im Krieg zu Ende gegangen ist. Sie sind für uns Opfer des Krieges; für die setzen wir uns ein.“ Den Versuch der Einvernahme durch neurechte Gruppen, die

Kriegsgräber für falsche Heldenverehrung missbrauchen, sehe der Volksbund kaum, so Wenning. Das Anliegen der Kriegsgräberfürsorge, Versöhnung über den Gräbern zu erreichen, finde auch bei den heutigen jungen Leuten Anklang, wenn sie darauf angesprochen werden. Wenning erklärt: „Nein, es ist keine Interesslosigkeit festzustellen. Wenn man sich mit jungen Leuten unterhält, haben sie mehr Interesse, als man der Jugend heutzutage zutraut. Man glaubt, die haben sowieso bloß Handy und so was im Kopf, aber das ist nicht der Fall, sondern sie sind da schon ansprechbar. Bei uns in Oberfranken findet vor allen Dingen der

Austausch mit Eger statt, wo ein großer Friedhof ist, der vor etwa zehn Jahren angelegt wurde. Dort liegen auch zivile Opfer. Da gehen immer wieder Schulklassen hin, die Ausstellungen organisieren.“ Generell sagt Wenning: „Ich bin sehr froh, dass wir in den Schulen gute Kontakte haben, und dass hier internationale Zusammenarbeit stattfindet und Versöhnungsarbeit über

den Gräbern geleistet wird.“ Der Volksbund-Landesvorsitzende betont: „Die Arbeit des Volksbundes ist weiter aktuell. Ich habe es an vielen Kriegsgräbern erlebt, dass Angehörige, etwa für ihren Großonkel, Blumenbuketts niedergelegt haben. Es ist eben ganz wichtig für den Menschen, eine Stelle zu haben, an der er seiner Trauer Ausdruck geben kann. Deswegen ist es wichtig, dass diese Gräber erhalten bleiben und weiter gepflegt werden. Aber es ist jetzt eben auch Aufgabe der neuen Generation, die vom Krieg direkt nicht mehr betroffen ist, sich mit dem Thema zu befassen.“

Foto: Archiv/Andreas Harbach



**Wilhelm Wenning**

dass wir in den Schulen gute Kontakte haben, und dass hier internationale Zusammenarbeit stattfindet und Versöhnungsarbeit über

## Die quälende Ungewissheit

Gabriele Klieme sucht in Bastia das Grab ihres Opas, den sie nie kennenlernen durfte

**BASTIA/GRÄFENBERG**  
Von Elmar Schatz

Gabriele Klieme (60) sucht auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Bastia auf Korsika das Grab ihres Großvaters Wilhelm Gräbner. Dort kommt sie zu einer Gedenkfeier, an der korsische und französische Veteranen, der deutsche Militärattaché aus Paris sowie eine vom Volksbund eingeladene deutsche Journalistengruppe teilnehmen. Gabriele Klieme hat in einer Klarsichthülle Dokumente über ihren Großvater dabei. Sie ist hierher gereist, weil ihre 86-jährige Mutter endlich wissen will, wo ihr Vater seine letzte Ruhe gefunden hat. Und natürlich will auch Ga-

brriele Klieme, die von ihrem Mann Jürgen (62) begleitet wird, Genaueres über ihren Großvater erfahren.

So viel weiß die Familie: Wilhelm Gräbner aus Gräfenberg na-

„Irgendwo hier muss er wohl sein.“

**Gabriele Klieme**  
über ihren verschollenen Opa

he Forchheim, damals 37 Jahre alt, stirbt auf Korsika an einer Panzersperre wohl durch das Feuer eines italienischen Soldaten. Zuvor hatte Italien die Seiten gewechselt; der ehemalige Verbün-



**Gabriele Klieme (60) zeigt das Foto ihres auf Korsika gefallenen Opas Wilhelm Gräbner.**

Foto: Elmar Schatz

dete Deutschlands ist zum Gegner geworden. Auf Korsika wird damals erbittert gekämpft. „Irgendwo hier muss er wohl sein“, überlegt Gabriele Klieme, mit dem Bild ihres Opas in der Hand vor den Gräberreihen des Deutschen Soldatenfriedhofes von Bastia stehend. Ihre Mutter, die Tochter von Wilhelm Gräbner, ist erst zehn Jahre alt, als ihr Vater im Krieg stirbt. Als Fahrer ist er damals eingesetzt. Kann Gabriele Klieme Klarheit über die letzte Ruhestätte ihres Opas gewinnen? In Bastia trifft sie auf den bayerischen Landesgeschäftsführer des Volksbundes, Jörg Raab, der ihr verspricht, alles zu tun, um das Grab ihres Großvaters doch noch ausfindig zu machen.

## Spendensammler unterwegs

Vom 18. Oktober bis 3. November sammelt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auch in Oberfranken wieder Spenden, teilt Bezirksgeschäftsführer Robert Fischer mit. In den Städten und Gemeinden sind Ehrenamtliche unterwegs, in der Regel aus Soldaten- und Reservistenkameradschaften. Die guten Ergebnisse der Sammlungen sprächen dafür, dass die Versöhnungsarbeit des Volksbundes sehr unterstützt werde, so Robert Fischer. Die zentrale oberfränkische Gedenkfeier am Volkstrauertag mit Heidrun Piwernetz, der Volksbund-Bezirksvorsitzenden und Regierungspräsidentin von Oberfranken, findet in diesem Jahr am 17. Oktober in Kronach statt.

## Der Kriegspilot Saint-Exupéry

Antoine de Saint-Exupéry, geboren am 29. Juni 1900 in Lyon, Pilot und Autor des Weltbestsellers „Der kleine Prinz“ mit einer Auflage von mehr als 140 Millionen, ist seit seinem letzten Flug am 31. Juli 1944 verschollen. Er startet damals vom Flugplatz Bastia auf Korsika zu einer Aufklärungsmission in einer amerikanischen Lockheed F-5 in Richtung Grenoble. Trümmer der wohl von dem deutschen Jagdflieger Horst Rippert – später ZDF-Sportreporter – abgeschossenen Maschine wurden auf dem Grund des Mittelmeeres entdeckt. Am Flugplatz von Bastia ist ein Denkmal zu Ehren von Antoine de Saint-Exupéry errichtet worden. Eine 50-Francs-Note war Saint-Exupéry gewidmet.